



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Auf dem Wege zum Kurhut

Mielke, Robert

Berlin, 1912

Auf dem Fichtelgebirge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47206)

Auf dem Fichtelgebirge.

Die Straße von Plassenburg nach Hof lief über Kupferberg, Markt-Leugast und Münchberg oder etwas südlicher über das alte Schloß Trebgast, über das fälschlich mit der Weißen Frau in Verbindung gebrachte, von der letzten Gräfin von Orlamünde allerdings gestiftete Kloster Himmelfron, über das doppelburgige Berneck und Gefrees nach Münchberg, alles Ortschaften, die mit Hof selbst aus der meranischen Herrschaft an die Hohenzollern gelangt waren. Es liegt kein Grund für die Annahme vor, daß der Burggraf den letztgenannten größeren Weg gewählt haben sollte, wenn ihm — schon mit Rücksicht auf das Gefolge — die nördliche, auch von dem Handel bevorzugtere Straße offenstand. Sobald sie sich von der hochgelegenen Plassenburg über die Stadt Kulmbach in das Tal hinabgesenkt hatte, folgte sie dem breiten Tal der Schwarzen Schorgast am Abhange der südlichen Ausläufer des Frankenwaldes. Die ganze Schönheit des Frankenlandes zeigt sich hier noch einmal den Blicken, bis der Weg bei Untersteinach zu dem Städtchen Kupferberg nördlich abbiegt. Enger schieben sich die Berge aneinander, wilder wird das, von dem Wasser eines Bergbaches belebte, tief im Schatten der waldigen Abhänge liegende Tal; immer höher hinan windet sich die Straße, bis sich, wie eine Sperre, das ehemals mauerumwehrte Kupferberg in den Weg legt. Von hier an bleibt sie, den flecken Markt-Leugast berührend, auf der Höhe, bald im offenen Felde, bald im Dunkel der Nadelwälder. Von Zeit zu Zeit zeigt sich die alte Wallfahrtskirche Marienweiher, die wohl auch einen älteren Kultort mit einem christlichen Gewande überdeckt hat. Bei Markt-Leugast wendet sich der Weg ein wenig nach Süden, um an Stambach und dem alten Dorfe Stras vorüber, zu dem einen schluchtenartigen Einschnitt verbergenden Münchberg zu führen, dem Hauptorte der hartnäckigen Gegner der Burggrafen, der Grafen und Herren von Sparneck.

Die Gegnerschaft der Sparnecker und der Burggrafen war alt und tief und war begründet in dem politischen Verhängnis, das die kleineren Berggeschlechter zu immer wieder erneutem, ohnmächtigem Ringen gegen die wachsende Ausdehnung der Hohenzollernmacht aufstachelte. Als aus der meranischen Erbschaft die Vögte von Weida



Abb. 31. An der Schwarzen Schorgast bei Kauerndorf.



Abb. 32. Betfäule bei Trebgast.



Abb. 33. Zwischen Kupferberg und Markt-Leugast.

1250 die Stadt Hof und das Regnitzland erworben hatten, schlossen sich ihnen die Sparnecker, die sich durch das Aufkommen der burggräflichen Macht bedroht fühlten, sofort, und selbst mit Preisgabe eigener Rechte, an. Vergeblich war es, daß Babo von Sparneck seine Anteile an Burg Sparneck, Waldstein und Münchberg an die Vögte von Plauen, mit den Vögten von Weida blutsverwandt, verkaufte; denn im Jahre 1318 gelangte das ganze Höfer Gebiet, zunächst allerdings nur vorübergehend, in den Lehnbesitz der Burggrafen. Das war aber insofern von weittragender Bedeutung, als dadurch der Reichsunmittelbarkeit des ganzen Landes, die man aus seiner sehr späten Kultivierung herleitet, ein Ende gemacht wurde. Nicht mehr konnten die großen Geschlechter durch Berufung auf den fernen Reichsoberherrn jede Beschwerde verschleppen, jeden Tatbestand verdunkeln; nein, fortan mußten sie das Eingreifen einer näheren Gewalt fürchten; und daß mit den Hohenzollern in dieser Hinsicht nicht zu spaßen war, hatten die Ereignisse genugsam gelehrt. So kam es denn mit not-



Abb. 34. München.

wendiger Folgerichtigkeit dahin, daß sich die begüterte Ritterschaft unter der Führung der Vögte von Weida zu einer systematischen Gegenwehr vereinigte, daß aber andererseits die Hohenzollern eine Stütze in dem niederen Adel fanden. Eine heftige Fehde entwickelte sich daraus mit den Sparneckern, die Ludwig der Bayer dadurch beendete, daß er die Stadt und das Land Hof 1323 endgültig den Burggrafen als Eigenlehen zusprach. Jetzt verstanden sich die Herren von Sparneck wenigstens äußerlich zum Frieden, innerlich aber blieben sie um so heftigere Gegner, als ihre Stadt München durch die Erwerbungen Friedrichs IV. stark eingeengt wurde. Sie zögerten auch nicht, mit Böhmen, das ein Drittel von München erworben hatte, in Verbindung zu treten, als die Vögte ihren Frieden mit den Hohenzollern machten und das Regnitzland 1373 an Friedrich V. verkauften. Vergeblich war dies Bemühen. Die Sparnecker, des vergeblichen Haders müde, überließen in demselben Jahre noch ihren Anteil an München, die feste Uprode und andere Dörfer dem Burggrafen. 1384 kam die ganze Stadt in hohenzollerischen Besitz. Zwar

wurde sie noch einmal 1409 pfandweise den Vögten von Gera bzw. von Weida überlassen, von Johann III. aber bald wieder eingelöst.

Von seiten der Herren von Sparneck, die die Gründer der Stadt Münchberg waren, und die fast die ganze Umgegend besaßen,⁵⁶⁾ war es ganz richtig gehandelt, sich gerade auf den Besitz dieser Stadt zu versteifen. Denn von dem ausgebreiteten Besitz war ihnen das meiste schon entglitten; nur die Stadt Münchberg hatten sie bei dem rapiden Sinken ihrer Macht als letztes sichtbares Zeichen ihres Einflusses behauptet. Mit ihrem Verlust war die Herrschaft der eigentlichen Fichtelgebirgssdynasten vorüber.

Von Stras her kam der burggräfliche Zug heran; durch einen „großen schauerlichen Hohlweg, der sich oben vom dichtbewaldeten Berg bis an den Pulschnitzbach herabzog“, wie ein späterer Geschichtsschreiber die alte Straße schildert,⁵⁷⁾ zog der Burggraf in die bewehrte Stadt, die ihren Namen von dem Heim der Franziskaner führte. Dieses nach dem Propst und den sechs Konventualen auch Siebenbrüderhaus genannte Bauwerk, die Gangolfs- und die Dieterichskapelle gaben der sehr kleinen Stadt einen vorwiegend geistlichen Charakter, der vielleicht nicht ohne Beziehung zu den Gefahren der Handelsstraße war, die sich hier nach Hof und Eger spaltete.

Als der Burggraf einzog, befand sich bereits ein höherer hohenzollerischer Beamter dort. Dem Kaspar von Waldenfels,⁵⁸⁾ der 1408 nachzuweisen ist, war 1411 Balthasar von Waldenfels gefolgt. Vielleicht war auch ein Waldenfels im Gefolge des Fürsten; denn in Brandenburg hatte später ein Jürgen von Waldenfels eine nicht unbedeutende Tätigkeit im Dienste des kurfürstlichen Hauses entfaltet. Lange hat Friedrich in der kleinen Stadt, deren Bauart ein Besucher noch 1615 rühmt,⁵⁹⁾ nicht gewelt; sein Ziel war Hof, wo er am 7. Juni bereits eingetroffen ist. Der Weg führte durch ein Gebiet, das wegen seiner Unsicherheit verrufen war. „Fürnemtlich aber ist große rauberey und mördererey gewesen in dem ungetreuen und gefehrlichen wald, da ikt die stadt Hof stehet, und am allermeist umb die revir, da die mordgassen ist, die dann von solchen morden und rauben den namen behalten“, in diesen Worten klingt die Unsicherheit des Weges, Ende des 16. Jahrhunderts, bei dem Chronisten der Stadt Hof aus.⁶⁰⁾ „Die Untreu“, ein Wald zwischen Weißlenreut und Konrads-

reut, trägt die Erinnerung an diese Gefahren noch in unsere Tage hinein.

Und die Landschaft ist in ihrem Ernst, ihrer Düstlichkeit ein Spiegel solcher Überlieferungen. Keine Ackerflur erfreut das Auge; ein feuchter Wiesenboden deckt das Land, auf dem hier und dort eine Klippe liegt, als ob sie ein vergessener Rest aus den Kämpfen der Vorzeit sei. Aus den Einsenkungen, deren tiefste Stellen von unbewegten, tiefdunklen Moorwässern eingenommen sind, ragen nur vereinzelte menschliche Behausungen hervor. Wo sie aber aneinanderrücken, ducken sie sich unter den großen Schindeldächern, als ob sie frören, und ihre weißen Gewände vermögen nur mit Mühe ein kaltes Licht in die Welt unwirtlicher Einsamkeit zu tragen. Selbst die dunklen Tannendickichte, die den Blick keine zwanzig Meter eindringen lassen, und die zu Friedrichs Zeiten einen zusammenhängenden, undurchdringlichen Wald bildeten, erscheinen düster und starr wie eine dunkelgrüne Felsenwand. Hier, wo das Leben selbst ein harter Kampf um die Lebensmöglichkeit ist, fauert die Freude nur verstohlen am Wege. Die anderen freilich, die durch das Dunkel schlichen, um jählings über den Wanderer herzufallen, ihn seiner Habe, seines Lebens zu berauben, die waren mit der Natur des Geländes gern zufrieden, das sich wie ein Kiegel vor die Ausgangspforte Sachsens, Frankens und Böhmens legte, das den Verkehr immer nur auf wenigen Straßen duldete, und der Schlupfwinkel viele bot. In diese Waldöde führte der Weg von Münchberg auf einem schroffen Aufstiege über Schlegel, Weißlenreut und Konradsreut nach Hof. Bald nimmt die „Untreu“ den Weg in ihren Schatten. Schwermütige, dunkle Gewässer schleichen müde durch die Tiefen. Was für ein unfeliges Ereignis mag sich an den Namen hängen? Wir wissen es nicht; wir ahnen aber, daß sich hier vor langer, langer Zeit eine ungeheuerliche Begebenheit ereignet hat, die man sich scheute aufzuzeichnen, die nur verstohlen von Mund zu Mund geflüstert wurde, bis sie in der Tiefe anderer Taten versank und nur den Namen wie einen ewigen Fluch dem Walde hinterließ.⁶¹⁾

Die „Untreu“ liegt im Gebiet der sogenannten sieben freien Dörfer, deren Verfassung selbst wie ein Stück versteinertes Altertum anmutet. Es umschließen diese Dörfer Hornberg, Almbranz,



Abb. 35. Die „Untren“.

Jessen, Laubersreut, Meierhof, Eilschnitz und Querenbach die Stadt Münchberg teils südlich, teils nördlich. Auch sie sind 1384 aus dem Besitz der Sparneck, der Mangersreuth und der Schlegler an Friedrich V. gelangt, haben aber dabei ihre alten Rechte und Freiheiten nicht nur behauptet, sondern noch zu erweitern gewußt und — zum großen Leidwesen der Münchberger — eine fast städtische Verfassung errungen. Da sie zum Teil als Runddörfer angelegt sind, eine nach jüngeren Forschungen nicht slawische, sondern altgermanische Siedlungsform, so haben wir es höchstwahrscheinlich bei der eigenartigen Verfassung ebenfalls mit einem Überlebsel aus altgermanischer Zeit zu tun, das in diesem abgelegenen Gebiete den Untergang der alten bäuerlichen Gemeinfreiheit überdauert hat. Das zähe Leben dieser Verfassung ist nicht zuletzt durch die urkundlich bezeugte Aufgabe gesichert worden, für die Sicherheit der Straßen Sorge zu tragen. Noch in einer Wartordnung von 1498 sind die sieben Dörfer, die auf dem Wappen einen quergeteilten Schild mit einem auf dem Berge



Abb. 36. Die „Untreu“.

stehenden Ahornbaum und die schwarzweiße Farbe der Hohenzollern führten, angewiesen worden, im Verein mit den Bürgern von Münchberg und Wirsberg die alte Warte auf dem Weissenstein bei Stambach zu versehen, an der die von Berneck nach Münchberg laufende Straße vorüberführte. Später hatten die Dörfer während des Hofer Jahrmarktes die Wegewache in der Untreu. Erst 1811 ist die magistratliche Verfassung der sieben Dörfer aufgehoben worden; aber noch 1843 wird berichtet, daß die Bauern in der Untreu die Wache zur Zeit des Jahrmarktes hielten, nicht, weil es durchaus notwendig, sondern weil sie befürchteten, die Befreiung von der Abgabe des Fronhafers zu verlieren, wenn sie die Wache vernachlässigten.⁶²⁾

Der Burggraf kam ungefährdet über das den Herren von Lüchau gehörende Konradsreut, das schon nach Hof eingepfarrt war, nach dieser Stadt. Konrad von Lüchau, den eine dürftige Nachricht in Widmanns Chronik von Hof erwähnt, dürfte dem Fürsten bis in das stattliche burggräfliche Schloß in Hof das Geleite gegeben haben.⁶³⁾

Hier konnte sich Friedrich wieder eine längere Rast gönnen, teils weil er auf eigenem Grund und Boden war, teils weil der Zug durch ein fremdes Gebiet wohl noch Vorbereitungen nötig machte.

In der Schrecknis des einstigen Urwaldes, von dem der erwähnte Widmann noch „eitel wildnus und einen unsicher, dicken finsternen wald voll rauberey und mörderey“ kennt, war eine große kirchenreiche Stadt entstanden. Die Vögte von Weida faßten in diesem Gebiete zuerst festen Fuß, vermutlich durch Belehnung seitens der Herzöge von Meran. Als der größere Teil der meranischen Erbschaft an Friedrich III. kam, weigerten sich die Vögte, das Regnitzland als Lehen anzuerkennen, was vielleicht auf einen vorangegangenen käuflichen Erwerb zu deuten ist. Erst 1318 kam ein Vergleich zustande, nach dem sie das Lehen annahmen und Stadt Hof und das Regnitzland nach ihrem eventuellen Aussterben den Burggrafen vermachten.⁶⁴⁾ Obwohl der Vertrag 1323 von Kaiser Ludwig dem Bayern bestätigt wurde,⁶⁵⁾ scheinen doch noch Unklarheiten übriggeblieben zu sein; denn 1357 und 1360 behaupteten die Burggrafen wiederholt ihre Rechte.⁶⁶⁾ Aber erst, als sie die Hälfte des Regnitzlandes und die Hälfte der Stadt und des Schlosses in die Hand bekamen, entschlossen sich die Vögte zum Verkauf von Stadt und Land an Friedrich V.⁶⁷⁾ Trotzdem versuchten sie 1393 noch einmal, das Verlorene durch Waffengewalt zurückzugewinnen, hatten aber keinen weiteren Erfolg, als daß die Stadt und ihre Umgebung verwüstet wurde. Ein Ende erreichte dieses hartnäckige Ringen um den Besitz des Grenzgebietes erst durch die Verleihung aller Lehen und Güter an Friedrich V. durch König Wenzel.⁶⁸⁾

Diese zähe Beharrlichkeit hatte ihre Ursache. Neben Plauen war Hof die ständige Residenz der Vögte, die hier 1276 ein Schloß Rackenitz innehatten. Sie haben sich auch redlich um die Stadt bemüht, wenn auch nicht immer mit Mitteln, die uns heute sympathisch erscheinen. So setzten sie 1388 das Recht fest, zu allen Zeiten Einwohner zwangsweise nach Hof zu „verweglosen“, um dort ein Jahr als Kaufleute zu leben.⁶⁹⁾ Den Vögten verdankt die Stadt ihre Mauern und bedeutendere Baulichkeiten, und nicht zuletzt ist es ihrem Wirken zu verdanken, daß andere Geschlechter hier Stiftungen jeder Art errichteten. Auch die Burggrafen von Nürnberg folgten ihnen darin nach. Die

Tochter Friedrichs IV. und seiner Gattin Elisabeth von Thüringen erwarb sich Verdienste um das St. Klara-Kloster, in dem sie als Äbtissin lebte und 1409 gestorben ist. Ihr folgte als Äbtissin die Schwester Friedrichs V., die Burggräfin Anna, die den Burggrafen Friedrich VI. also wohl 1412 in Hof begrüßt haben wird. Von ihr sagt der mehrfach erwähnte Geschichtschreiber der Stadt: „Dieser Äbtissin Agnes hat ihr Herr Bruder (?), Friederich der fünfte (?), erwelter marggraf zu Brandenburg und des heiligen reichs erzkemmerer und churfürst, des closters stiftung confirmirt und gebessert anno 1422.“⁷⁰⁾

Am 7. Juni schenkten die Burggrafen Friedrich und Johann und die Burggräfin Elisabeth dem Kloster Langenzenn ein Holz und ein Fischwasser; am folgenden Tage vertauschten sie Güter mit demselben Kloster. Beide Urkunden, die in Hof ausgestellt sind,⁷¹⁾ sind die letzten Äußerungen Friedrichs in Franken, von denen wir Kunde haben. Amtmann in Hof war zurzeit Ritter Kuntz von Nuffez, der dem Bürger Nickel Körner als Zeuge diente, als dieser der St. Michaelskirche einen Hof in Kotzau übereignete.⁷²⁾ Weitere Zeitgenossen in Hof waren der Priester von St. Lorenzen Nikolaus und der Priester Heinrich Stecher, die wenige Jahre darauf als verstorben erwähnt werden.⁷³⁾